

*Lebens, zu lesen weiß, dem fehlt die Lehre, um darüber zu predigen» (25, vgl. auch 30), ferner Artikel 95 als «das Hohe Lied der Barmherzigkeit gegenüber fehlenden Brüdern» (30).*

Die gegebenen Proben zeigen, mit welcher Intensität P. Oktavian durch seine treffende Übersetzung, seine kundige Einleitung und seine gehaltvollen Anmerkungen den reichen Inhalt der Konstitutionen als eines Grundtextes kapuzinischer Spiritualität, seine Stärken und auch seine vielfach zeitbedingten Schwächen erschließt. Wer in Geist und Leben der Kapuziner, dieses späten, aber höchst bedeutsamen Zweigs der franziskanischen Familie, eindringen möchte, kann das nicht besser tun als durch das gründliche Studium des vorgestellten Werks, für das P. Oktavian uneingeschränkte Anerkennung und großer Dank gebühren. Gewiss dürften auch Angehörige des Ordens aus der Beschäftigung mit dem frühen, grundlegenden Dokument und aus dem sorgfältigen Bedenken der im Kommentar mitgeteilten Überlegungen großen Nutzen ziehen.

Der Übersetzung ist eine Bibliographie der Arbeiten von und über Oktavian Schmucki für die Jahre 2007 bis 2016 vorgestellt (5-9), die das seinen 2007 erschienenen *Beiträgen zur Franziskusforschung* angefügte Verzeichnis (493-515) fortführt und zeigt, dass der Hochbetagte weiterhin forschend und schreibend tätig war. Eine nicht ganz lückenlose Liste der im vorliegenden Band zitierten Quellen und der Literatur findet sich am Ende (217-228). Für eine zweite Auflage des Bandes wäre die Beigabe von Registern der Sachen und der Personen zu wünschen, mit deren Hilfe sich der reiche Inhalt des nicht systematisch aufgebauten Dokuments leichter erschließen und die in ihm zitierten Autoren besser überblicken ließen.

Ulrich Köpf

*Kapuzinerkloster Rottweil, mit Beiträgen Gerald P. Mager. Hg. vom Landesamt für Denkmalpflege in Esslingen am Neckar (Kulturdenkmale in Baden-Württemberg 10). Lindenberg 2015, 112 S., ill.*

Das Kapuzinerkloster Rottweil schaut auf eine bewegte Geschichte zurück, die ihr erstes Jahrhundert als Teil der *Provincia Helvetica* erlebt. Es war das Provinzkapitel in der Tagsatzungsstadt Baden an der Limmat, das 1623 das Gesuch der Reichsstadt am jungen Neckar um Gründung einer Niederlassung gut hieß. Geldmangel der Stadt führte dazu, dass die Grundsteinlegung erst 1627 erfolgen konnte. Im ersten Beitrag beleuchtet Stadtarchivar Gerald P. Mager die *«Geschichte von Kapuzinerkloster und ‹Sonne›»* (6-15). Das eben vollendete erste Kloster wurde bereits 1632 von evangelischen württembergischen Truppen zerstört. Die eskalierenden Wirren des Dreißigjährigen Krieges verzögerten den Bau eines neuen Klosters weiter, so dass die Kapuziner bis 1655 im Tummelhof wohnten. Erst nach dem Westfälischen Frieden (1648) konnte die Stadt Rottweil das zweite Klosterprojekt umsetzen. Im ersten Jahrzehnt seines Bestehens wurde das Kloster der *Helvetica*, die sich über die Schweiz hinaus vom Elsaß bis nach Vorarlberg erstreckte, von Brüdern aus dem weiten Einzugsgebiet der schweizerischen Ordensprovinz bewohnt. 1668 wechselten die Klöster nördlich des Hochrheins in die neu gegründete *«vorderösterreichische Provinz»*, von der sich wiederum nach einer vitalen Expansionsphase 1782 Süddeutschland als eigene *«schwäbische Provinz»* abtrennte. Deren Eigenleben nahm zwei Jahrzehnte später in der Zeit der französischen Kriege ein abruptes Ende. 1802 besetzten württembergische Truppen Herzog Friedrichs Rottweil. Die Klöster der Dominikaner und Dominikanerinnen wurden noch im selben Jahr aufgehoben. Das Kapuzinerkloster, das 1803 noch elf Kapuziner und sieben Dominikaner beherbergte, traf 1805 dassel-

be Schicksal. Die Kirche diene in der Folge als Stall und Scheune, das Kloster wurde 1833 Brauhaus und Wirtshaus in Privatbesitz. Nach mehreren Handwechseln richtete der fünfte Besitzer zusätzlich eine Bierhalle ein, erweiterte die Kegelbahn und baute im Zellentrakt Mietwohnungen. Ende des 19. Jahrhunderts schuf ein Neubau im Garten Raum für die *Landwirtschaftliche Winterschule* und ab 1911 die Druckerei für den *Schwarzwälder Volksfreund*. Gleichzeitig wurde die Kirche in einen Tanz- und Theatersaal samt Kinoeinrichtung, der einstige Chorraum zu einer Schenke umgewandelt. Während des Zweiten Weltkrieges diente der «Große Sonnensaal» als Massenunterkunft polnischer Zwangsarbeiterinnen und später als Lager für russische Kriegsgefangene, nach Kriegsende als Quartier marokkanischer Soldaten der französischen Besatzer. Ab 1960 nutzte eine Möbelfirma das Kloster als Ausstellungs- und Verkaufsraum. Mit dem Verkauf der Liegenschaft 1969 an die Stadt setzte der Verfall ein.

Zwei weitere Beiträge zeigen reich illustriert, was «*Archäologische Ausgrabungen im Bereich des ehemaligen Kapuzinerklosters*» zu Tage förderten (16-25) und was von der erhaltenen Bausubstanz der typischen Kapuzinerarchitektur entspricht: Stefan King, *Schlicht und einfach. Das Rottweiler Kapuzinerkloster 1653-1805* (26-51). Mit Leidenschaft erinnern im folgenden Artikel Hermann Klos und Henry Rauner an die Bürgerinitiative, die den verlotterten und entstellten Konvent 2004 vor dem Abbruch rettete. Für deren Frage, *Wie rette ich ein Kloster?* (52-61) entscheidend wurde über die Erinnerung an eine reiche Geschichte hinaus eine neue zeitgemäße Nutzung durch die Stadt. Die folgenden Beiträge zeichnen die Umwandlung des Kloster nach: Der Landeskonservator Professor Michael Goer betrachtet «*Das Kapuzinerkloster in Rottweil als Thema der Denkmalpflege*» (62-67), der Architekt Wolfgang Teuchert dokumentiert die «*Instandstellung und Umnutzung*» (68-83), der Restaurator Hermann Klos

widmet sich spezifisch dem «*Holz im Kloster - Das Kapuzinerkloster in Rottweil und seine Ausstattung*» (84-89), Kristina und Karl-Philipp Jung schildern «*Restauratorische Untersuchungen und Maßnahmen*» (90-99). Den Schlusspunkt setzt Oberbürgermeister Ralf Broß mit einer Würdigung der neuen Funktion des Klosters: «*Das Mehrgenerationenhaus «Kapuziner» als gesellschaftlicher und architektonischer Faktor in der Stadt Rottweil*» (100-109).

Die sorgfältig dokumentierte und reich bebilderte Broschüre bietet u.a. auch eine aufschlussreiche Karte, die alle früheren und die noch bestehenden Kapuzinerklöster in Süddeutschland, Nordschweiz und Vorarlberg nach ihrem heutigen Baubestand verzeichnet (Abb. 24). Sie führt dreizehn teilweise oder ganz erhaltene frühere Konvente zwischen Vogesen und Allgäu auf. Von zehn historischen Kapuzinerklöstern werden die Kirchen noch immer sakral genutzt, und unter diesen sind die Klöster Wil und Stühlingen weiterhin Kapuzinerniederlassungen. Weitere 22 Klöster sind «*vollständig abgegangen*» (29). Die informative Broschüre schließt mit einem für vertiefte Untersuchungen wertvollen Quellen- (110) und Literaturverzeichnis (111).

Niklaus Kuster OFM Cap

*Michael N. Ebertz, Lucia Segler: Orden und Säkularisierung. Ergebnisse aus Befragungen von Mendikanten in Deutschland, Österreich und der Schweiz (Kultur und Religion in Europa 10). Berlin 2015, 220 S.*

Mit einer internationalen Tagung in Madrid setzten 2009 die Münsteraner Ordenshochschule PTH der Kapuziner und das Berliner Institut IMDC der Dominikaner einen kraftvollen Auftakt in der Erforschung der Säkularisierung als «*Herausforderung für Kirchen, Orden,*